

Eine Reihe zeitgenössischer Zeugen berichten über die arge Verweltlichung der deutschen Bischöfe, denen es nicht um Gottesdienst und Chorgebet zu thun ist, sondern um Zinsgelder, Gefälle und Pfründen. Concubinen, Gastereien, das Vollaufen, Spielen und Jagen und Aehnliches spielte auch beim höheren Clerus eine grosse Rolle, während Unwissenheit und mangelnde Geistesbildung sehr häufig zu treffen waren. Andererseits sind den besten Oberhirten durch die Exemptionen die Hände gebunden, so dass sie, wie der seeleneifrige Wiener Bischof Ferdinand berichtet, alles gehen lassen müssen, wie es eben geht. Dazu kommen noch die Folgen des grossen Priestermangels; die Pfarreien waren vielfach gänzlich verwaist. Aehnlich sah es auch in den Klöstern aus. Benedictbeuren hatte 1541 nicht einen Priester, in Andechs war kein zum Prälaten tauglicher Mönch vorhanden. Aber auch zur neuen Lehre neigten viele Ordensleute, wie wir beispielsweise von den Klöstern Wiens Genaueres darüber hören; das Gelübde der Keuschheit wurde von Mönchen und Nonnen nicht sehr genau genommen. Geradezu verblüffend ist das hier mitgetheilte Ergebnis der damaligen Visitationen in Oesterreich und Steiermark. Die Kirche war auf allen Punkten bedroht, selbst der Schutz, den dieselbe bei einigen kath. Fürsten fand, war nicht nur für ihre Freiheit gefährlich, sondern auch für ihre Lehre und Disciplin. Hatten ja der Kaiser und die bayerischen Herzoge lange Zeit die Gestattung des Abendmahlkelches und der Priesterehe, die sich überall als rasche Ueberleitung zum Protestantismus erwiesen, als Rettungsmittel der Kirche betrachtet. Das Concil von Trient, die neuen Orden der Jesuiten und Capuziner setzten im Verein mit ausgezeichneten Päpsten dem gänzlichen Untergange der Kirche in Deutschland einen Damm entgegen und die Verhältnisse besserten sich einigermassen. Auf protestantischer Seite nahm die religiös-sittliche Verwirrung noch mehr zu, woran die Lehre vom allein rechtfertigenden Glauben Ursache war. Weil man predigte »gute Werke helfen nichts zur Seligkeit, so meinte der grosse Haufe, er habe Fug und Recht, in Wollust, Schande und Untugend zu leben, wie er nur wolle.« Trunksucht, Unzucht und Gotteslästerung sind die charakteristischen Laster der Zeit. Der Abschnitt »Zunahme der Verbrechen — Criminaljustiz« führt uns »die Unzucht« als das grösste deutsche Laster vor und zeigt uns den verderblichen Einfluss der neuen Lehre auf die Keuschheit und die Ehe. Die Criminalfälle mehrten sich in erschrecklicher Weise. Was hier berichtet wird, ist geradezu ungläublich. Die unnatürliche Grässlichkeit der Verbrechen erweckt unser Staunen und unsere Abscheu. Den Abschluss des Buches bildet eine umfassende Abhandlung über das Hexenwesen und die Hexenverfolgung, die letzte grössere Arbeit Janssen's. Dieselbe hätte in vorliegendem Umfange recht gut als selbständige Arbeit erscheinen können. Dieser 8. Band reiht sich würdig seinen Vorgängern an; nicht der Autor tritt in den Vordergrund, sondern fast durchwegs sind es die Quellen, die sprechen. Mit grossem Interesse vernehmen wir, dass Professor Pastor nach Erscheinen des 3. Bandes der Geschichte der Päpste sich »mit aller Kraft« der deutschen Geschichte widmen wolle; auch die Verlagshandlung zeigt bereits auf dem Umschlage des 8. Bandes an, dass der 9. die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes während des 30jährigen Krieges behandeln wird.

J. M.

### Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1895.

Herausgegeben von Dr. F. X. Haberl, zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. XX. Jahrgang des Cäcilienkalenders. — Regensburg, Fr. Pustet. Preis 2 Mark.

Mit Freuden begrüssen wir auch heuer dieses Buch, welches in den vorhergehenden Jahren stets des Interessanten und Wissenswerten so viel gebracht hat. Auch der Jahrgang 1895 bleibt nicht hinter seinen Vorgängern zurück, vielmehr bietet er einen noch grösseren Reichthum an musikalisch-historischen Abhandlungen. Zu seiner besten Empfehlung reicht der Hinweis auf seinen reichen und

gediegenen Inhalt hin. Nach einem bemerkenswerten Vorworte des Herausgebers folgen »Responsoria chori ad cantum Passionis D. N. J. Chr. in Dominica Palmarum et in Feria VI. in Parasceve quatuor vocum« von Franc. Suriano. Die Abhandlungen und Aufsätze eröffnet die mit grosser Mühe und Sorgsamkeit zusammengestellte »Kirchenmusikalische Jahreschronik« von Dr. Anton Walter, woran sich die »Musiklehre des Ugolino von Orvieto«, eines bisher ganz unbeachteten Musikgelehrten des 15. Jahrhunderts, im Auszug bearbeitet von P. Utto Kornmüller, O. S. B., reiht. Anschliessend daran liefert der Herausgeber »Bio-bibliographische Notizen« über diesen Musikgelehrten. Hervorragend ist dann die treffliche Arbeit »Principes musicae — Fürsten der Tonkunst« von Theodor Schmid, S. J. (mit Erlaubnis des Verlegers den »Stimmen aus Maria-Laach« entnommen), worin die beiden Tonheroen Palestrina und Lasso eine gerechte und ausgezeichnete Würdigung finden. Karl Walter bringt »Archivalische Excerpte über die herzogliche Hofkapelle in München«, zusammengestellt aus dem schriftlichen Nachlasse des † Custos Jul. Maier; E. v. Werra veröffentlicht seine Studien über den Constanzer Organisten Johann Buchner (1483 bis etwa 1540). Dr. Peter Wagner liefert einen Beitrag mit einem italienischen »Stabat Mater« und Dr. F. X. Haberl schliesst die Abhandlungen mit »Lebensgang und Werke des Francesco Suriano.« Die zweite Abtheilung unter dem Titel »Anzeigen, Besprechungen und Kritiken« bringt zuerst das römische Decret vom 7. Juli 1894 über die officiellen Choralbücher in deutscher oberhirtlich approbierter Uebersetzung, dann ein »Schlusswort an das St. Leopoldblatt und Hrn. Dr. Alfred Schnerich« von P. Krutschek. Ein Bericht des Redacteurs des »Courrier de St. Gregoire« (Lüttich), A. Dirven, macht die Leser mit dem Verlaufe der Generalversammlung des allgemeinen Cäcilienvereins zu Regensburg am 8. und 9. August 1894 bekannt und Dr. Adalbert Ebner referiert über ein Schriftchen von Dr. W. Brambach, welches den Titel führt »Gregorianisch« und sich mit dem Ursprung des gregorianischen Gesanges beschäftigt. Einige Referate über neuerschienene Werke auf dem Musikgebiete schliessen das Buch.

Aus diesem Wenigen ist ersichtlich, welchen reichen und belehrenden Inhalt auch dieser Jahrgang des Kirchenmusikalischen Jahrbuches darbietet. Der Preis ist der frühere billige: 2 Mk. K.

### Das Stift Klosterneuburg.

Eine culturhistorische Skizze von Karl Drexler, apost. Titular-Protonotar und Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. Wien, Druck und Verlag der »St. Norbertus« Buch- und Kunstdruckerei 1894. 8°. pg. VI + 276. Preis 4 fl.

Im vorigen Jahre waren im Stifte Klosterneuburg die seit einer Reihe von Jahren emsig betriebenen Restaurationsarbeiten an der Stiftskirche und deren Adnexen zu Ende gebracht worden. Der 1888 † Chorherr Coloman Krieger, auf dessen Veranlassung die Erneuerung des Stiftes zum grössten Theil in Angriff genommen worden war, hatte sich verschiedene Aufschreibungen über den Fortschritt der Arbeiten gemacht, die nach dessen Tode P. Karl Drexler fortsetzte und nach allen Richtungen hin ergänzte. Auf dieser Grundlage nun führt uns das vorliegende Werk, das der Verfasser bescheiden als Skizze bezeichnet, in 12 Capiteln das Stift Klosterneuburg in seinen prächtigen Bauten und seinen Kunstschatzen vor Augen. Der Herr Verfasser, ein tüchtiger Photograph, hat auch für den illustrativen Theil des Werkes bestens gesorgt, indem er selbst die Negative sämmtlicher Bilder (und das Buch zählt deren sehr viele) herstellte. An erster Stelle wird natürlich die Baugeschichte der Stiftskirche gegeben, welche zu dem merkwürdigsten des Reiches zählt und nun in vollendeter Schönheit und Erhabenheit dasteht. Der mit der Kirche verbundene ehem. Capitelsaal mit dem Grabe des hl. Stifters, enthält auch den berühmten